P. o. gall.
487

p o gall 487

~~B. L. ital. franç. pag.~~ 206.

Craven

<3661107117OO19

<3661107117OO19

Bayer. Staatsbibliothek

Nourjad.

Ein
Schauspiel in drey Aufzügen,
von
Milady Craven.

Aus dem Französischen Original übersezt
durch
N.

Frankfurt am Main
bey Varrentrapp und Wenner
1789.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Personen.

Der Sultan.

Nourjad, vom Sultan erzogen und sehr geliebt.

Ali, Bedienter des Nourjad.

Fatme, Gemalin des Nourjad.

Mirza, Zemira,	Sklavinnen.

Ein Schuzgeist *) (Genius).

Selim, Sohn des Nourjad und der Fatme.

Corasmin.

Ein Offizier des Sultans.

Zwey iunge Mädchen, das Gefolg des Sultans,	stumme Personen.

---

*) Warum ich, statt des generellen lateinischen Worts: Genius, lieber den speciellen teutschen Ausdruck: Schuzgeist, gewählt habe — so viele Vorliebe ienes auch finden möchte — wird der ganze Inhalt rechtfertigen. Ich habe zugleich Hinsicht auf das vermischte Publikum bey einer Vorstellung genommen, dem Schuzgeist immer verständlicher, als Genius bleibt.

Aufzug I.

Erster Auftritt.

(Nourjads Zimmer. Zur Rechten steht ein Tisch mit Papieren, Büchern und einem Schreibzeug; zur Linken ein Sofa mit Umhängen. Nach eröfneter Bühne siehet man Ali beschäftigt, die Papiere seines Herrn in Ordnung zu bringen.)

Ali.

Vielleicht hab' ich noch Zeit, alles hier in Ordnung zu bringen, ehe mein Herr nach Hause kommt. So oft er beym Sultan den Tag über ist, kommt er immer gar spat. Inzwischen will ich mich doch eilen, denn es ahndet mir, daß er heute nicht so lange, wie sonst, ausbleiben möchte.

Zweiter Auftritt.

Ali — Nourjad.

(Dieser tritt wie ein Mensch voll Verzweiflung herein, und wirft sich auf einen neben dem Tisch stehenden Stuhl.)

Nourjad.

Ich muß doch zu einem ganz besondern Unglück bestimmt seyn. Das Schicksal scheint einen seltsamen Streich gegen mich auszuführen, der der Nachwelt unglaublich vorkommen wird.

(Er lehnt seine Arme auf den Tisch, und legt den Kopf in seine Hände).

Ali.

Mein liebster Herr, was ist Ihnen begegnet? Was fehlt Ihnen dann? Ach! ich hatte eine Ahndung.

Nourjad.

Sprich mir nichts von Deinen Ahndungen.

Ali.

Verzeihen Sie mir, mein Liebster Herr; aber Sie wissen doch, daß sie immer zugetroffen ha-

ben. Im Jahr, da Sie geboren wurden, hatte ich eine Ahndung, daß ich Ihnen sehr anhången würde. Im Jahr, als Ihr Vater, der lezte Vezier, starb, hat es mir geahndet, der Sultan würde Sie lieb gewinnen und erziehen lassen; Sie wissen, daß er Sie, wie seinen eignen Sohn, liebt. Im Jahr — —

Nourjad.

Schweige doch, und wenn Du mich nicht ums Leben bringen willst; so sprich mir niemals wieder vom Sultan. Er ist nicht mehr mein Freund, und ich bin auch nicht mehr der Seinige: Alles ist für mich aus.

Ali (lachend)

Merks schon an dem feinen Wort: aus. So wollen doch immer die iungen Leute gleich um nichts und wieder nichts verzweifeln.

Nourjad.

Um nichts und wieder nichts? — — — Großer Gott!

Ali.

(während, daß sein Herr verzweiflungsvoll den Kopf auf die Hände stüzt)

Aller Wahrscheinlichkeit nach haben Sie sich vielleicht über die Farbe der Augen dieser oder iener schönen Sklavin hartnäckig gestritten? über die Abstammung ihrer Arabischen Pferde? Was weiß ich. Gut, alles das ist nichts. Und ich habe eine Ahndung, morgen versöhnen Sie sich wieder mit einander, indem Sie sich über dieses . . . über ienes . . . und dergleichen wohl noch weiters streiten werden.

Nourjad.

Endige einmal dein Geplauder. Höre mich an, und dann beurtheile mein Unglück.

Ali.

Ich höre, mein Liebster Herr; aber es ahndet mir alles, was Sie mir sagen werden; denn — — — —

Nourjad.

Noch Eine Ahndung, so schlag' ich Dich zu Boden.

Ali

(krümmt sich bis gegen die Erde.)

Ich bin stumm, ia, ia, ich schweige.

Nourjad.

Du weißt, daß ich gewohnt bin, dem Sultan nichts zu verheelen, sondern immer aufrichtig mit ihm zu reden.

Ali.

Schlimm genug. Die Großen haben weder die Wahrheit, noch Aufrichtigkeit gerne, und eben das ist desto schlimmer für uns Andre.

Nourjad.

Der Sultan hatte heute zehn Personen an seiner Tafel, und, als wir nach dem Essen im Park spazieren giengen, verlangte er von jedem besonders seine Gedanken über die Art von Beschäftigung, die den Menschen vorzüglich glüklich machen könnte.

Ali.

Desto besser; denn es ahndet mir, daß sie gewiß nicht gesagt haben, was sie dachten.

Nourjad.

Ja wol, Ali! eben das macht mein Unglück. Aber höre mir nur weiter zu, und unterbrich mich nicht mehr. Jeder von den Hofleuten antwortete nach der Reihe immer in dem Maas der Kunst und Feinheit, die ihm der Himmel zugetheilt hatte, und du kanst leicht denken, daß ein jeder mit möglichster Verstellung, alle aber um die Wette beeifert waren, sich einzuschmeicheln. Nachdem nun der Sultan ihre Antworten angehört hatte, sagte er, auf meine Schultern, wie immer, gelehnt, mit seiner gewohnten Güte lächelnd: Und Du, Nourjad, was könnte dann Dir dein Leben versüßen? Wodurch hieltst Du Dich für den Glüklichsten auf Erden, mein lieber Freund? — Ich antwortete Ihm mit Offenherzigkeit, daß, woferne ich Reichthümer genug besäße, um mir alle Vergnügungen verschaffen zu können, und, wenn ich meine Lebenszeit in dem Genuß aller sinnlichen Ergötzungen hinzubringen vermöchte, ich vollkommen glüklich seyn würde. Ich machte ihm alsdann ein lebhaftes Gemälde von allem, was man in meinem Alter sich wünscht. Sehr schönes Frauenzimmer,

prächtige Pferde, vortrefliche Musik, ausgesuchte Speisen, schöne Künste, Schauspiele, Jagd. . . Kurz! ich vergaß nichts, ja, ich belebte diese Schilderung mit dem größten Feuer der Einbildungskraft. Der Sultan hörte mich mit besondrer Aufmerksamkeit an, und da ich fertig war, zog er seinen Arm, den er um meinen Hals geschlungen hatte, an sich, und entfernte sich von mir . . . . Ali, noch hör' ich jene Stimme, die mir sonst so liebreich klang, noch in dem Augenblick, da ich mit Dir spreche, hör' ich sie drohend, fürchterlich; Schrecken jagte sie tief in mein Herz.

Ali.

Ach! mich selbst schauderts, was er wird wol gesagt haben. Um alles in der Welt willen, mein Liebster Herr, lassen Sie mich doch geschwinde hören, was dann der Sultan Ihnen geantwortet hat?

Nourjad.

So, Nourjad — sagte mir der Sultan in einem ernsthaften Ton — pflegst du zu denken? Sind das die Früchten der Erziehung, die ich

Dir gegeben habe? Geh' mir aus den Augen, Unbesonnener, und nahe dich mir nie wieder, als bis deine Gesinnungen deiner Geburt und meiner Sorgfalt würdiger sind. — Von Schmerz und Verwirrung ganz betäubt, gieng ich weg. Ach, Himmel! darf dann die Wahrheit sich gar niemals dem Throne nahen, wäre sie auch in ihrer völligen Schönheit! Ich stellte sie unter dem verführerischsten Bilde dar, ganz von Grazien und Vergnügen umschwebt, konnte sie dennoch mißfallen?

Ali.

Ja, die Grazien, das Vergnügen — die sind es eben, Liebster Herr, welche die Großen umgeben, allein die Wahrheit findet sich nie in ihrer Gesellschaft, und nun sehen Sie selbst, wie sie dort aufgenommen wird.

Nourjad.

Ach! nur allzuwol sehe ich es gegenwärtig; und was meine Verzweiflung vermehrt, ist, daß diese niederträchtige Schmeichler, die um den Sultan blieben, erfreut, mich von meinem Beschützer und Freund entfernt zu sehen, weit

mehr hinzusetzen, als ich wirklich gesagt habe, um mich desto mehr vor seinen Augen mit den häßlichsten Farben abzumahlen. . . . Was brauchts, ich habe in einem Augenblick alles verloren, die Hofnung zu einem großen Glück, die Hofnung, meinem Vaterland nützlich zu werden, und die Freundschaft meines Monarchen; Und warum, großer Gott! . . . Weil ich sprach, wie ich dachte.

Ali,

(ohne wahrzunehmen, daß sein Herr einschläft)

Sie kennen das alte Sprichwort, mein liebster Herr: Wer immer das Herz auf der Zunge hat . . . . Was liegt übrigens daran? Gleichwohl hab' ich stets eine Ahndung gehabt, daß Sie bey allen Ihren Einsichten, doch die Gabe, den Hofmann zu machen, nicht besitzen — Ists nicht dem also, mein liebster Herr? . . . Je nun! aber — ich glaube, er schläft gar schon. Fort also – desto besser. Der Schlaf ist ein großer Tröster. Mir ahndet, er werde angenehme Träume haben — Vergeblich bemühet ihr euch, Ihr Herren Könige — wenn Ihr uns alles genommen habt, selbst die Hoffnung zum Glück,

dann finden wir doch wenigstens Erquickung und Ruhe im Schlaf, und wir schlafen, Ihr mögt es allergnädigst erlauben oder nicht. Seht hier mal das arme Kind — wie es schon so ruhig aussiehet! Wie lieb hab ich doch den guten Nourjad! . . . . Aber, was Teufel! warum soll und muß ich ihn denn sogar sehr lieben, eben als wenn er mein eigen Kind wäre? — —

(die Schaubühne fängt an, sich zu verdunkeln)

Der Tag neigt sich, es wird bald Nacht werden. Vielleicht schläft er bis an den Morgen fort; denn heute war er in gewaltiger Gemüthsunruhe. Ich will iezt nur sorgen, daß man kein Geräusch mache.

(Er tritt ab, und nun verfinstert sich die Bühne ganz)

Dritter Auftritt.

Nourjad; ein Schuzgeist,

(dessen Gegenwart eine sanfte Simphonie ankündigt, erscheint zwischen den Umhängen hinter dem Sofa, auf welchem Nourjad schläft)

der Schuzgeist singt:

(Gegen Ende der Arie richtet sich Nourjad auf.)

Auf, auf, Nourjad, ermuntre Dich;
  Erwach aus Deinem tiefen Schlummer.
Auf, auf, Nourjad, und höre mich:
  Entreiße Dich dem schweren Kummer.
Auf, auf, Nourjad, ermuntre Dich.

Ich bin Dein Schuzgeist, der Dein Leben
  In seinem Schirm und Obhut hat.
Ich will Dir neue Kräfte geben;
  Reichthümer sollst Du haben satt.
Ermuntre Dich, hör' meine Stimme.

Nourjad.

Was hör ich? Welch harmonischer Klang! und welche schmeichelhafte Versprechungen! Doch — nein, alles das ist ia nur ein Traum, und ich schlafe noch.

der Schuzgeist.

Du schläfst keineswegs, Nourjad. Ich bin Dein wohlthätiger Schuzgeist; ich erscheine hier, Dir ein Glück anzubieten. Alle Glücksgaben, selbst die Unsterblichkeit, sind Dein, wenn Du sie annehmen willst.

Nourjad.

Wenn ich sie annehmen will? Aber ich kann mir nicht vorstellen, daß man so schnell vom Unglück zum Glück übergehe; diese schmeichelhafte Zusicherung werden ohne Zweifel beim Erwachen verschwinden.

der Schuzgeist.

Wie ich merke, so zweifelst Du noch gar an dem, wovon Dich Deine Augen überzeugen; allein ich will Dich von Deinem Unglauben zurükbringen. Willst Du, Nourjad, glüklich und unsterblich seyn?

Nourjad.

Und wie wilst Du mir beweisen, daß Du die Macht habest, ein so glänzendes Anerbieten zu erfüllen?

der Schuzgeist.

Höre zu, und vergiß nichts von dem, was ich Dir iezt eröfnen werde. Du magst alsdann von selbst dein Schiksal entscheiden. Ich weiß, was Dir des Sultans Ungnade zugezogen hat. Du glaubtest nämlich, das wahre Glück läge im

Besiz eines hinlänglich großen Vermögens, das alle Deine Wünsche befriedigen könnte, nicht wahr?

Nourjad.

Nur allzu wahr.

der Schuzgeist.

Nimm diesen Schlüssel, damit läßt sich eine kleine Kiste, die Du unter dem Tisch mit Gold und Edelgesteinen angefüllt finden wirst, eröfnen. Mit diesem Schatz kanst Du nach Belieben schalten und walten, ohne zu befürchten, daß er sich ie erschöpfen werde. Denn wenn Du nur alle Abende das Kästchen wieder an den nämlichen Plaz hinstellest, so wirst Du den folgenden Morgen dasselbe immer wieder voll finden. — Nun gehe hin, siehe selbst, und dann wirst Du Dich bald überzeugen, ob Du schlafest oder wachest.

Nourjad

(siehet unter den Tisch, zieht das Kästchen hervor, öfnet es, und nimmt Gold und Juwelen heraus)

Ich schlafe nicht, das ist ein wirklicher Schaz.

(er wendet sich gegen den Schuzgeist hin)

Unerschöpflich, sagst Du?

der Schuzgeist.

Unerschöpflich. Was aber die Unsterblichkeit betrift, so muß man sie durch einige Aufopferung erkaufen. Willst Du Dir gefallen lassen, den Vortheil, unsterblich zu werden, auf solche Art zu erlangen?

Nourjad

(siehet das Kästchen, und dann wieder den Schuzgeist an)

Mit einem solchen Schaz kan man die Unsterblichkeit, so theuer man will, erkaufen.

der Schuzgeist (lächelnd)

Du verstehst mich nicht, ich muß mich deutlicher erklären. Unsterblich kann ich Dich zwar machen, Nourjad, aber nicht völlig zur Vollkommenheit eines Genius erheben, und immer mußt Du noch ein wenig die der Menschheit anklebende Schwäche fühlen. Vernimm demnach, daß Du öfters einen langen Zeitraum von Ruhe unterworfen seyn wirst, wenn Du ein ewiges Bestehen behaupten willst. Bisweilen wirst Du dreyßig bis vierzig Jahre an einem fort schlafen, und blos um diesen Preis kanst Du das himm-

lische Geschenk erlangen, welches ich Dir zuwenden will.

Nourjad.

Vierzig Jahre, ohne aufzuwachen? Was schadets! Allein, werde ich während eines so langen Schlafs nicht veralten?

der Schuzgeist.

Nein, niemals wird das Alter Deine Kräften erschöpfen.

Nourjad.

Und werde ich dann auch vorher gewiße Merkmale verspüren, wenn mich dieser so lange andauernde Schlaf überfallen wird?

der Schuzgeist.

Nein, plözlich wird er Dich überfallen, wenn der Körper nicht mehr stark genug seyn wird, die Bewegungen Deiner Seele auszuhalten. Dein Blut, nachdem Du unsterblich geworden, würde in kurzem seine irrdische Hülle abnutzen, wo nicht der Schlaf, den ich Dir ankündige, das erforderliche Gleichgewicht zwischen beyden herstellte.

Nourjad.

Hab ich dann auch nicht zu befürchten, mächtiger Schuzgeist, man möchte mich nach einem Schlaf von mehrern Tagen begraben?

der Schuzgeist.

Besorge keinen widrigen Zufall. Ich werde immer über Dir wachen. Man wird auch deutlich wahrnehmen, daß Du nur schlafest, und nicht tod seyest. . . . Aber . . . was vernehme ich! . . . ia, eine viel höhere Macht, als die Meinige, ziehet mich dermalen von Dir ab. Trosabar, der oberste Schuzgeist, hat ein Zeichen gegeben; ich kann Dir nur noch einen Augenblik widmen. . . . Entscheide Dein Glück, nimm es an, oder schlage es aus; nur rede frey heraus.

Nourjad
(siehet das Kästchen an.)

Bey unerschöpflichen Reichthümern sollte ich zaudern? Ja, wohlthätiger Schuzgeist, meine beschirmende Gottheit! mit unaussprechlichem Vergnügen nehme ich Dein Anerbieten an. Was habe ich zu thun? Ich unterwerfe mich allem.

der Schuzgeist.

Kehre Dich gegen Mitternacht, und wirf Dich auf Dein Angesicht nieder.

(Nourjad wirft sich nieder)

Sprich mir die schrekbaren Worte nach, vor welchen selbst der Tod zittern muß:

Da shroraskar donti de faceskar, Nourjad, donti te faceskar.

Nourjad

(wiederholt mit Nachdruck)

Da shroraskar donti de faceskar, Nourjad, donti te faceskar.

der Schuzgeist.

Glüklicher Nourjad, bete Trosabar an, den Schuzgeist aller Genien, nun bist Du unsterblich und auf immer glüklich geworden.

(Er entschlüpft, während Nourjad mit dem Gesicht noch auf der Erde liegt.)

Vierter Auftritt.

Nourjad

(richtet sich wieder auf, sieht aber den Schuzgeist nicht mehr, und nach einigem Stillschweigen, wo er ohnentschlossen scheint)

Möchte der Himmel mir die Gnade gewähren, und mich überzeugen, daß ich nicht träume! Aber . . . ein Schuzgeist, . . . ein Schaz . . . die Unsterblichkeit . . . Da shrorashkar . . . Ich weiß nichts mehr — Ach! ich habe alles vergessen. Wehe! ich bin nicht mehr meiner mächtig, mein Geist erliegt. Ali herbey! Ali . . . Ali! !

Fünfter Auftritt.

Nourjad. Ali, (der herbeyläuft)

Ali.

Hier bin ich. Was ist Ihnen zugestoßen, mein liebster Herr? Warum machen Sie ein solches Geschrey?

Nourjad

(ganz verwirrt)

Ali, sage mir, ist das ein Schlüssel, das ich hier in der Hand halte? . . . . ein goldner Schlüssel?

Ali.

Allerdings ist es ein goldner Schlüssel . . . oder einer von Kupfer; aber, warum sind Sie so verstört?

Nourjad.

(zieht Ali an sich hin, indem er sich dem Kästchen nähert)

Komm, Ali, siehe meinen Schatz.

(er macht das Kästchen auf)

Siehst du ihn? fühlst du ihn?

Ali.

Mein Gott! was für ein Reichthum! Allerdings fühle ich Gold, Juwelen. —

(er reibt sich die Augen)

Wie ich wenigstens glaube.

Nourjad.

Wie du glaubst? Ueberzeuge dich völlig davon; dann du träumst nicht; du wachst ja ganz gewiß.

Ali
(bey Seite)

Was ist dann wol meinem Herrn? Ist er im Kopf verrükt? Und was bedeutet das alles?

(laut)

Ja, allerdings, ich wache wol. . . . Allein, ich bin weder Goldarbeiter, noch Juwelier, und doch meyne ich, es könnte ia alles auch falsch seyn.

Nourjad.

Ali, mein lieber Ali, es ist alles ächt, und gehöret alles mein. Weiters, vernimm, daß ich unsterblich bin, und daß der Schaz, den du hier siehest, unerschöpflich ist.

Ali.

Unsterblich! . . . . unerschöpflich! . . . . Ich weiß wirklich nicht, was alles das bedeuten soll.

Nourjad.

Das will so viel sagen, daß ich immer reich seyn und niemals sterben werde.

Ali.

Desto schlimmer, denn ich habe beständig eine Ahndung gehabt, im Leben eräugne sich

wenigstens Ein verdrüßlicher Augenblik, wo man zu sterben wünschte.

Nourjad.

Spare deine alberne Ahndungen für die Sterbliche, ich bin über solche hinweg, und von nun an will ich anfangen, mich meines Glüks zu erfreuen. Geh', lauf, Ali, kauf mir alles ein, was du nur immer schönes und seltenes findest.

Ali.

Aber, was noch mehr? . . . . Ich denke doch, daß Sie nicht auch noch Geschmuk verlangen; denn hier ist so viel, daß man den ganzen Serail des Sultans damit auszieren könnte.

Nourjad.

Bist du nicht ein dummes Vieh! Hole mir . . . . nimm, und fange bey den zwey schönen Sklavinnen an, die so vollkommen singen, und welche der Fürst von Balbek, des außerordentlich hohen Preises wegen, nicht hat kaufen können.

Ali.

Der außerordentlich hohe Preiß hat also nichts zu bedeuten?

(er seufzt)

Aber Ihre Gemalin, die schöne Fatme, die Mutter Ihres schönen kleinen Selims? —

Nourjad.

Wolan! ich will sie mit Geschmuk und Geschenke überhäufen, wenn sie darnach verlangt. Geh', und komme nicht ehe wieder, bis du die zwey schöne Cirkasierinnen mitbringst. Bereite ihnen ein herrliches Fest, kaufe ihnen Sklaven zu ihrer Bedienung, und verschaffe mir alles zusammen, um welchen Preiß es auch seye, Fröhlichkeit, Vergnügen und den ausgesuchtesten Pracht.

Ali.

(geht fort, und sezt den Finger an die Stirne)

Da – befindet sich mein armer Herr gar übel. Ich will ihm holen, was er bedarf.

Sechster Auftritt.

Nourjad.

Ich will iezt einmal überlegen, was ich all nöthig haben werde. Einen vortreflichen Pallast von antiquer Bauart — Aber .... die Arbeitsleute? Gut! fürs Geld bekömmt man Arbeitsleute; Englische Gärten — da wird man nun freylich Gärtner aus England kommen lassen müssen? ... Diese Insulaner verlassen aber nicht gerne, wie es heißt, ihr Land; doch mein Schaz soll sie reisen lehren. Weiters — — ha, ha! das Hausgeräth aus Paris — Warum nicht? Ich habe ia so viel, daß ich alle Hauptstäde der Welt kaufen könnte. Köche aus allen Ländern. Ja; die Holländsche zu den Fischen; die Englische zu den Braten; die Französische für die Leckerkost und die Italiensche für Früchten und Eiß. Auch will ich Musikverständige aus Teutschland und Italien; denn unsre Musik ist abscheulich. Sängerinnen aus Neapel, und Tänzerinnen aus allen Nationen. Mein Stall soll nur mit Arabischen Pferden besezt seyn — Nourjad umringt mit allem, was man verlangen und wünschen kan, wird in Herrlichkeit leben

und vollkommen glüklich seyn. Was seh' ich!...

Fatme. Ich muß mich zwingen.

Siebenter Auftritt.

Nourjad, Fatme.

Fatme.

Was fehlt Ihnen, mein lieber Gemal? Ali sagt mir so eben, Sie wären krank. Warum kommen Sie nicht zu mir, oder lassen mich nicht zu sich rufen, liebster Nourjad? — Undankbarer! Du hast mir so oft gesagt, daß meine Gegenwart Dein Ungemach versüße, und den Verdruß Dir vergessen mache.... Herzens Freund!

(Sie will ihn umarmen, Nourjad aber reicht kalt seine Wangen dar. Sie betrachtet ihn dann mit Aufmerksamkeit. Nourjad nimmt sie endlich bey der Hand, geht mit ihr einige Schritte nach dem vordern Theil der Schaubühne, und sagt ihr ganz kaltsinnig)

Nourjad.

Liebste Fatme, seyn Sie versichert, daß ich Sie liebe, und daß ich Sie mehr als jede andre Sterbliche, achte; allein die Bestimmung hat

bereits einen so großen Unterschied zwischen uns beyden gemacht, daß Sie künftig nur auf Ihre Vergnügungen und Unterhaltungen denken müssen. Von nun an haben Sie an mir blos den vorzüglichsten und besten Freund, der allezeit bereit ist, Sie mit unermeßlichen Reichthümern und Wohlthaten zu überhäufen; allein die Laufbahn, die wir vor die Zukunft nehmen werden, wird von sehr verschiedener Richtung seyn: denn was mich, der ich zu einem dauerhaften Glück bestimmt bin, betrift, — so muß ich — — —

Fatme.

Halten Sie ein, Nourjad, ich begreife Ihre Reden nnr allzuwol. Sie lieben mich nicht mehr.

(sie weint)

Verzeihen Sie meiner Schwäche . . . . Ohne Zweifel hat ein anderes viel glüklicheres Frauenzimmer, als ich bin, die allzuzärtliche Fatme aus Ihrem Herzen vertilgt, deren Glückseligkeit immer darin bestehen würde, Ihnen zu gefallen, und Sie zu lieben?

(sie weint)

Ali

(kommt herein, und nahet sich seinem Herrn mit Seufzen)

Mein liebster Herr, sehen Sie, wie sie weint, und aus Mitleiden . . . .

Nourjad.

Gehe und vollstrecke meine Befehle, oder befürchte meinen Zorn.

(zur Fatme wieder liebreich, iedoch mit Kälte)

Schöne Fatme, Sie thun Ihren Reizen und meinen Gesinnungen Unrecht, wenn sie Mißtrauen in meine Zärtlichkeit setzen. . . . Mein Geist ist in diesem Augenblik mit tausend verschiednen Entwürfen beschäftigt — Ich habe Vorkehrungen zu treffen, und ich wünschte allein zu seyn.

Fatme.

Aber kan ich Ihnen dabey nicht behilflich seyn? Sonst fragten Sie mich doch um alles zu Rath. O Nourjad! in so kurzer Zeit konnten Sie sich so verändern?

Nourjad.

(bey Seite)

Welcher Zwang!

(laut)

Aber ich liebe Sie ia immer fort.

Ali.

Mein liebster Herr, ich habe eine Ahndung.

Nourjad

(bey Seite)

Seht den Schurken!

(laut)

Packe dich; Gehorche mir. Und Sie, Fatme, entfernen sich. Ich will Ihnen augenbliklich selbst aufwarten.

Ende des Ersten Aufzugs.

Aufzug II.

Erster Auftritt.

Nourjad — Ali.

Ali,

(der einen Plan entwickelt).

Hier haben Sie endlich den Pallast, den Sie vorziehen.

Nourjad.

Ja, der ist weitläuftig genug, und faßt alle mir erforderliche Gemächer in sich. Hier da der Tanzsaal: der dort zu den Schauspielen. Diese große — — —

Ali.

In Wahrheit, mein liebster Herr, ich verkenne Sie ganz. Gesezt auch, Ihr Schaz soll sich niemals erschöpfen, so haben Sie doch nur Zwey Augen, Zwey Füße, Einen Magen, endlich auch nur Einen Leib, und warum wollen Sie also auf Einen Tag Traktamente und Schauspiele,

die

die dem Sultan für ein ganzes Jahr genug wären, und einen Pallast, der für mehr als tausend Personen Raum hätte?

Nourjad.

Darum, weil ich viele Vergnügungen haben — — — weil ich recht glüklich seyn will.

Ali.

Sind Sie es bey Ihrem neulichen Fest sehr gewesen? Jüngsthin? . . . Sprechen Sie aufrichtig, mein liebster Herr; haben die Tänzerinnen mit ihren gekünstelten Schritten, ihren Sprüngen und Wendungen, die kein Ende hatten, Sie so sehr ergözt, als der kleine Selim, wenn er auf einem Teppich Purzelbäume macht? Und ihre Sängerinnen, die zwey Stunden lange inos und amos, welche ich nicht verstehe, herplärrten? Sagen Sie mir doch einmal aufrichtig, ob alle diese — — ha! ha! . . . die man italienisch nennt, so viel werth sind, als eine einzige Arie, die ihre Gemalin mit ihrer sanften Stimme so zärtlich singt?

Nourjad.

Beständig meine Frau — — beständig mein Kind. — — — Du sprichst Unsinn, mein armer Ali, beyde Gegenstände sind meinem Herzen sehr werth; aber der Geist will Unterhaltung haben.

Ali.

Ich verstehe sie nicht, denn was mich betrift, finde ich in nichts Vergnügen, als was mein Herz rührt und erhebt.

Nourjad.

Wie so? Aber du kommst gar noch auf den Einfall, nach Grundsätzen zu reden. — Gestehe, Ali, daß du sehr viel Vergnügen an den Schauspielen, die ich gab, fandest, und daß man ohnmöglich was herrlicheres sehen könne?

Ali.

Ja, ich gestehe, daß mich die Neuheit des Gegenstandes wol auf einen Augenblick belustigte, aber es dauerte keine Stünde, so war ich ihrer gewaltig müde. Glauben Sie, das wäre eine wahre Marter für mich, wenn ich alle Tage dergleichen Durcheinander anhören und ansehen

müßte. Und da ich dann auch gerne gut esse und trinke, und doch nicht hundert Mägen habe; so würden mir alle diese überhäufte Schüsseln am Ende nur Ueberdruß und Eckel verursachen. Ja, mein liebster Herr, glauben Sie dann, daß ich nicht wahrgenommen haben sollte, wie Sie bey Ihren schönen Fest öfters gähnten, blos um den Mund zu eröfnen, und daß Sie gegen das Ende, statt die Tänze und Musik zu bewundern, das Ansehen hätten, wer weiß — wo — in Gedanken zu seyn?

(den Kopf schüttelnd)

Ich hatte sogleich eine Ahndung, daß alle diese Tändeleyen, welche Sie Vergnügen, Glückseligkeit nennen, nur dazu taugten, einen Mann zu zerstreuen, dem es an wichtigern Gegenständen von Beschäftigung fehlt.

Nourjad.

Aber, ich glaube gar, du moralisirst! Weißt du wol, daß du mir außerordentlich verdrüßlich wirst?

Ali.

Nun ja! Es könnte seyn, daß Sie dereinst neues Spielwerk sehr nöthig haben möchten,

um ihren Kummer zu vertreiben, besonders, weil, wie Sie sagen, Sie un . . . un . . . unst. . . . *) seyen. Uebrigens da Sie niemals sterben sollen; so habe ich eine Ahndung, daß, wenn es so ist, Sie alles, was Ihnen am Herzen liegt, überleben dürften.

Nourjad.

Dann ists immer noch Zeit, ans Unangenehme zu denken, wenn es wirklich da ist: Ich will mich iezt mit nichts, als Vergnügen beschäftigen. Jene vergoldete Barken, die, nach meinem Befehl, zu meinem Wasserfeste bereit seyn sollen, und die arabischen Pferde, nach denen ich so sehr verlange, . . werde ich sie bald bekommen?

Ali.

Man bauet an Ihren Barken, was aber die Pferde betrift, die werden erst in einem halben Jahr eintreffen.

Nourjad.

Wie kann man mir in diesem Stück entgegen seyn?

---

*) unsterblich

Ali.

Aber Sie glauben vielleicht gar, daß Ihre Schätze den Pferden Flügel geben, um geraden Wegs aus Arabien in drey bis vier Stunden hieher zu fliegen?

Nourjad.

Du hast Recht, Ali, ich wollte eben gerne alles gleich den Augenblik besitzen.

Ali.

Ja, damit Ihnen alles desto geschwinder verleiden möge. Für Wahr! Ihre plözliche Veränderung ist mir auffallend; Was aber mich betrift, so ist meine gute, muntere Zulema, mein kleiner Omar, meine Tobakpfeife und mein liebster Herr, alles was ich bedarf, um glüklich zu seyn, und dem Verdruß Troz zu bieten.

Nourjad.

Was du für ein Tölpel mit samt deiner Philosophie, deinem Weib — — — bist! A propos! hast du der Fatme die schönen Diamanten gebracht?

Ali.

Ja, allerdings; ich fand sie im entlegensten Kabinet ihrer Wohnung, woselbst sie nichts von

Ihrem Fest gewahr werden konnte, Selim spielte auf der Erde neben ihr. Da ich ihr den Schmuk überreichte, und dessen Schönheit herausstrich, seufzte sie, und legte ihn, ohne mir zu antworten, auf den Tisch. Dabey meyne ich gesehen zu haben, daß auch einige Thränen aus ihren schönen Augen flossen.

Nourjad.

Mir ist sie unbegreiflich — was andre Frauen bezaubert, macht ihr gar kein Vergnügen.

Ali.

Und gleichwol gefiel Ihnen vormals eben das Ausgezeichnete hauptsächlich an ihr. Der verdammte Schaz hat Sie sehr verändert, und wird Ihrer schönen Fatme noch viele Thränen kosten.

Nourjad.

Schweige, hier kommt sie.

(bey Seite)

Wie verfolgt sie mich!

Zweyter Auftritt.

Nourjad, Ali, Fatme.

Fatme.

Entfernt euch, Ali, ich habe mit euerm Herrn zu sprechen.

Ali.

Ich gehe. (bey Seite) die arme Frau!

(Er tritt in den Hintergrund der Schaubühne).

Dritter Auftritt.

Nourjad, Fatme.

Fatme.

Hier haben Sie Ihren Geschmuk wieder. Geben Sie solchen zum Beweise Ihrer Liebe den schönen Sklavinnen, die Sie gekauft haben. Nehmen Sie ihn hin.

(Sie überreicht ihm Nourjad, der ihn nicht annimmt; sie legt ihn aber auf den Tisch)

Da ich mich nicht mehr schmücken werde; so ist er mir unnüzlich.

Nourjad.

Warum wollen Sie ihn nicht annehmen, Liebenswürdige Fatme? Der Puz verschönert auch diejenige, die desselben nicht bedürfen.

Fatme.

Sparen Sie dergleichen Kompliment; mein Herz ist allzusehr verwundet, als daß es durch eine solche Schmeicheley geheilt werden sollte. Seit wann, Nourjad, konntest Du glauben, daß Gold und Edelgesteine mir Deine Gegenwart und Liebkosungen ersezen könnten? Grausamer! erkläre Dich zum wenigsten, und sage mir, welch abscheuliches Geheimnis raubt mir Deine Zärtlichkeit?

Nourjad.

Ich — — —

Fatme.

Wo ist die glükliche Zeit hin, da meine Gegenwart Dein einziges Glück ausmachte, da ich Theil an Deinen Freuden und Leiden nahm? Was hab' ich gethan, um des unbegränzten Zutrauens verlustig zu werden, das Du sonst in mich gesezt hattest? Rede, Nourjad, besorge nicht,

meinen Kummer zu häufen — Ach! mein Schmerz ist aufs äußerste gestiegen! . . . . Wenn ich Dein Herz verliere, habe ich alles verloren.

Nourjad.

Sie sind unbillig, Fatme, ich liebe Sie noch immer, und Sie haben weder mein Herz, noch meine Hochachtung verloren.

Fatme.

Vergrößern Sie nicht durch Unwahrheit Ihr übles Verfahren. Es ist nicht leicht, eine empfindliche Gattin zu täuschen. Alles überzeugt mich seit gestern von Ihrer Unbeständigkeit und Abneigung gegen mich.

Nourjad.

Warum haben Sie doch an dem Fest nicht Theil nehmen wollen, so ich in meinem Hause gab? Sie wußten, daß ich aufs dringendste darum bitten ließ.

Fatme.

Hatte es vielleicht die Absicht, mir Ihre neue Liebhaberinnen zu zeigen, die bestimmt sind, mit

mir Ihre Zeit und Unterhaltung zu theilen, um meine Verzweiflung noch mehr zu reizen? Haben Sie dann schon vergessen, Nourjad, daß mehr Ihre Schwüre, als der Name eines Gemals, mich überredeten, daß ich niemals Nebenbuhlerinnen haben würde?

Nourjad.

Nebenbuhlerinnen? Kann Ihnen iener Einfluß Besorgniß machen? Ich bin immer bereit, Ihnen das, was ich schuldig bin, zu leisten. Und so oft meine Gegenwart und mein Umgang einige Reize für Sie haben werden, so schicken Sie mir Eine Ihrer Sklavinnen, ich verlasse sodann alles, und eile zu Ihnen.

Fatme
(mit Verachtung lächelnd)

Haben Sie schon vergessen, Nourjad, daß Ihre vormalige Zärtlichkeit mich oft gegen Willen genöthigt hatte, Sie um Ihre wegen Erziehung des Selims so nothwendige Entfernung zu bitten? Und glauben Sie wol, daß ich mich ie zu einem so neuen Betragen werde verstehen können, wozu Sie mich anweisen?

(Sie weint)

Nein, niemals! und wenn Sie mich gegenwärtig bey sich sehen, ohne daß Sie mich verlangt hatten, so geschiehet es blos in der Absicht, Ihre Veränderung zu vernehmen. Künftig einzig beschäftigt mit meinem geliebten Kind, und in mich selbst verschlossen, werden Sie nie wieder durch diejenige belästiget werden, die Ihnen so werth war. Wenn der Himmel endlich meine Wünsche erhört, und Sie in sich selbst zurükkehren, dann werden Sie immer wieder die zärtliche und getreue Fatme finden, die unterdessen entfernt von Ihnen Ihre Verirrungen beweinen, und wohl gar vor Kummer sterben wird.

Nourjad.

Meine liebe Fatme! Warum wenden Sie Ihre Blicke von mir ab?

(Er nimmt sie bey der Hand)

Können Sie die Vergnügungen, die mich umgeben, beunruhigen, da solche doch ohne Sie für mich nur unvollkommen sind?

Fatme

(windet ihre Hand los)

Sie betrügen sich, Nourjad, wenn Sie mich zum Besten haben wollen. So lange werde

ich Ihnen gleichgültig bleiben, als Geschmak an Zerstreuungen einzig für Sie Wollust seyn wird; aber einst dürften vielleicht, der falschen Ergözlichkeiten überdrüßig, weil Ihnen deren Genuß nie Zufriedenheit gewährte, Liebe und Reue Sie zu meinen Füßen wieder zurükbringen. Befürchten Sie, unvorsichtiger Gemal, daß alsdann meine Zärtlichkeit, die Sie gegenwärtig so sehr beleidigen, durch Ihre Verirrungen verlöscht seyn, und Fatme für den ungetreuen Nourjad nur blos noch kaltes Mitleid fühlen möchte.

Nourjad

(bey Seite)

Das ist ein abscheulicher Gedanke.

(laut)

Wie? Sie so zärtlich, so voll Leidenschaft, Sie sollten einst nur Mitleid für mich empfinden?

(bey Seite)

Jedoch, ich vergesse die Unsterblichkeit.

(laut)

Nichts wünsche ich mehr, Fatme, als Sie glüklich zu sehen; aber eine höhere Macht entfernt uns von einander.

Fatme.

Wie? . . . Uns entfernen? . . . . Was sagen Sie?

Nourjad.

Wissen Sie demnach, daß ich unsterblich geworden bin . . . Ich werde Sie alt werden sehen — Urtheilen Sie selbst, ob ich mich nicht durch einige Entfernung von Ihnen, an den Verlust ihrer Reize nach und nach gewöhnen müsse,

(mit halber Stimme)

und an den Gedanken? . . . .

Fatme.

Von meinem Tod? . . .

(bey Seite) Grausamer Gemal!

(laut) Und Sie selbst haben um dieses übernatürliche Geschenk gebeten, das mir bey meiner Liebe so vieles Leiden verursachet?

Nourjad.

Weil ich glüklich seyn wollte, nahm ichs mit Freuden an.

Fatme.

(bey Seite)

Ach! wie würde ich ihn hassen, wenn mein Herz es könnte.

(laut)

Welch ein Unterschied, Undankbarer, zwischen Deinen und meinen Gesinnungen! Was öfters mein vergangenes Glük verbitterte, war der Gedanke, Sie vielleicht zu überleben, und nun erfüllen Sie mich mit Freuden, da Sie mich mit Gewißheit versichern, daß ich vor Ihnen sterben werde;

(spöttisch)

Aber Sie scheinen die Abnahme meiner Reizen ziemlich weit voraus zu sehen, und sich bey guter Zeit daran zu gewöhnen, mich als ein veraltetes und häßliches Weib zu behandeln.

Nourjad.

Das Schiksal . . . . .

Fatme

(mit Würde)

Lassen Sie uns davon abbrechen! Ich will mich dem unterwerfen, wozu Sie mich vorbereiten — Erlauben Sie, daß Ali mich begleite. Ich habe ihm einige den Selim betreffende Befehle zu ertheilen. Ach! Nourjad!

(Sie will sich wegbegeben)

Nourjad

(hält sie zurük)

Anbetenswürdige Fatme! entfernen Sie sich noch nicht.

(Er wird erweicht und will ihr die Hand küssen; Fatme ziehet sie mit Würde zurük)

Fatme.

Sparen Sie diese Liebkosungen für Unsterbliche, die Ihnen ohne Zweifel bestimmt sind. Sie würden zu sehr erniedrigt werden, ein Wesen, das an Vergänglichkeit und Grab gränzt, fernerhin um sich zu leiden.

(Sie geht, und giebt Ali ein Zeichen, ihr zu folgen)

Vierter Auftritt.

Nourjad.

Kann ich ohne sie glüklich seyn? Mit welcher Würde hat sie ihre edle Gesinnungen an den Tag gelegt! Und welch' bezaubernder Wolklang ihrer Stimme, auch wenn sie aufgebracht ist! Ach! wie zeichnet sich Fatme von denienigen ihres Geschlechts aus, die ich gekauft habe!

(Er hält mit nachdenkender Mine inne)

Wie beschämt war ich nicht, als sie mir ihre Liebe schilderte! Ach! welche Reue fühle ich in mir, sie so beleidigt zu haben! Angebetete, göttliche Gattin! Von Dir geliebt werden, kan man was mehrers verlangen? . . . Ja, ich will mich gleich zu deinen Füßen niederwerfen, ia, ich muß . . . .

(Er hält inne)

Aber ich vergesse mich . . . Ich bin unsterblich, und iedes Vergnügen ist auf mein Verlangen bereit. — Du wärest ein Thor, Nourjad, Reue mit dem Glük, das dich erwartet, zu vermischen. Ich muß es ohne einige Bitterkeit genießen.

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Nourjad, Zemire, Mirza.

(Nourjad tritt von vielen jungen prächtig gepuzten Sklavinnen begleitet herein)

Nourjad.

Es ist genug, ich will blos Zemire und Mirza um mich haben.

(Diese treten hervor, nehmen seine Hände und küssen sie)

Zemire.

Was macht Ihnen Vergnügen?

Mirza.

Womit kann ich meinen gnädigen Herrn unterhalten?

Nourjad (bey Seite)

Das Bild der Fatme folgt mir allenthalben nach, und es scheint mir, daß alle Gegenstände ihre Reize in Vergleichung mit ihr verlieren.

(laut)

Ich weiß nicht, liebenswürdige Geschöpfe, warum ich heute gar nicht vergnügt gewesen bin . . . Ich gesteh' es euch — ich hatte lange Weile.

Mirza.

Eine fröhliche Arie wird Ihr Gemüth wieder aufmuntern?

Zemire.

Eine bewegliche wird Sie vielleicht rühren?

Mirza.

Welch ein Einfall, Zemire, unserm gnädigen Herrn mit was Rührenden unterhalten zu wollen!

Zemire.

Aber, meine liebe Mirza, darum, weil fröhliche Gesänge nur dazu dienen, Thoren tanzen zu machen.

Mirza
(singt was Lustiges)

Zemire
(singt zärtlich)

Nourjad (gähnt)

Ihr singt beyde vortreflich; aber . . . .
(bey Seite)
Deine Stimme allein, Fatme, dringt bis in das Innerste meines Herzens!

Sechster Auftritt.

Nourjad, Zemire, Mirza, Ali.

(Leztrer tritt fröhlich herein, von zwey jungen Mädchen begleitet)

Ali.

Mein liebster Herr, hier sind zwey Mädchen von Fatme, die mich begleiten und Ihnen von dem Sorbet bringen, den Sie so sehr lieben, besonders wenn ihn Fatme selbst zubereitet hat.

Nourjad.

Von Fatme? . . . der muß mir vortreflich schmecken.

(Nourjad trinkt davon, ohne den zwey Sklavinnen etwas anzubieten, und nachdem er getrunken hat)

Danke Ihr, Ali, in meinem Namen, und sage, daß ich mich den Augenblik zu Ihr verfügen würde.

Ali.

(während Nourjad trinkt)

Ich habe eine Ahndung, daß Sie ihn noch besser, als gewöhnlich, finden werden. Die arme Frau! Vielleicht ist das der lezte Sorbet, den sie Ihnen gemacht hat — —

Nourjad.

Was willst du damit sagen? . . . Du machst, daß ich zittere.

Ali.

Doch! nein, nein! es wird vielleicht nichts zu bedeuten haben; allein sie ist so traurig, zieht sich alle Vorfälle so sehr zu Herzen, daß ich eine Ahndung habe, sie möchte in kurzem so vielem Kummer unterliegen, zumal da sie sich zwingt, ihre Thränen zu verbergen, das macht eben ihr Uebel ärger. Sie erhebt weder Geschrey, noch Wehklagen, wie andre Weiber; ihr Schmerz ist gleichsam ein stummer betäubender Schmerz, der nur macht . . . hum . . . hum —

Nourjad.

Henker! höre auf. Ach! tausendmal lieber selbst sterben, als sie verlieren!

Ali
(voll Vergnügen)

Und die Unsterblichkeit, mein liebster Herr, glauben Sie, daß dieses . . . Ohne End Ihnen zuließe? . . .

Nourjad.

Du hast Recht, mein lieber Ali;

(er gähnt)

es wäre Thorheit, sie so übertrieben lieben. Ich bin sehr schläfrig .... Du sagst, daß Fatme schön seye? ... empfindsam? Ach, ja!

(Er gähnt wieder)

Ermüdendes Zeug um die Feste; sie haben mich gewaltig stumpf gemacht.

(Er lehnt sich auf Ali, der ihn mit Hilfe der jungen Sklavinnen, Zemire und Mirza, auf das Sofa bringt)

Ja, Fatme einzig und allein ist zärtlich .... schön ... und liebenswürdig.

(Er schläft ein)

Ali

(stille und mit Herzensfreude)

Kommt mit mir, meine schöne Sängerinnen, alles muß ruhig seyn, wenn der Herr schläft.

Mirza.

Aber warum schläft er so bald ein?

Ali.

Wahrscheinlich, meine Schöne, will er diese Nacht wachend zubringen.

Zemire.

Aber, sagt mir, warum hat ihn der Schlaf so plözlich überfallen?

Ali.

Das ist ganz natürlich. Ihr habt doch wol schon von dergleichen Schlafs-Anwandlungen gehört?

Mirza und Zemire (zugleich)

Ja, und nun?

Ali.

Und nun? Es ist eine plözliche Anwandlung zum Schlafen. Aber stille, folgt mir, ich habe Euch was zu sagen; hurtig, hurtig!

(Er nimmt sie an den Armen, und geht mit ihnen ab.)

Ende des Zweyten Aufzugs.

Aufzug III.

(Beym Wiederholen der lezten Strofen in der Musik wird der Vorhang aufgezogen. Man sieht Nourjad, wie er erwacht und um sich herschauet)

Erster Auftritt.

Nourjad.

Ali! Ali! Hassan! Mustapha! Ali!

(Er richtet sich auf)

Wo sind sie dann alle? Bey so vielen Sklaven so übel bedient zu seyn! Ob wol auch das weibliche Geschlecht sich entfernt hat? Mirza! Zemire! Mirza!

Zweyter Auftritt.

(Eine Alte kommt herein)

Welch Vergnügen, mein lieber, gnädiger Herr, Ihre schöne Augen zu sehen!

Nourjad.

Unterstehe dich nicht, dich mir zu nähern, abscheuliche Alte!

die Alte (weinend)

Abscheuliche Alte! . . . so Ihre liebe Mirza behandeln.

Nourjad

Du, Mirza? Weibliches Ungeheuer! . . . . Zemire, Zemire!

Dritter Auftritt.

(Eine andre Alte erscheint)

Ich eile herbey, mein lieber, gnädiger Herr; O! welche Freude empfinde ich, Sie noch vor meinem Tod wieder zu sehn!

Nourjad.

Wie unglüklich bin ich doch heute! und warum habe ich blos Gespenster um mich! Wo sind dann meine schöne Sklavinnen? Und warum sehe ich die liebenswürdige Mirza und zärtliche Zemire nicht? — Wie? abscheuliche Alten! ihr untersteht euch diesen Namen anzunehmen? Pakt

euch fort, ihr Hexen, und verdanket es eurem Geschlecht, daß ich euch nicht züchtigen lasse, weil ihr euch unterstanden habt, in einen Ort einzudringen, der auf immer blos der Jugend und Schönheit gewidmet ist.

Zemire.

O! nur allzuwahr ist es, daß wir beyde iung und schön gewesen sind, da Sie uns kauften; aber vierzig Jahre sind seitdem verflossen, und vierzig Jahre können die Frischesten runzlich machen.

Nourjad.

Wie? was wollt ihr damit sagen?

Mirza.

Ja, gnädiger Herr, vierzig Jahre sind wir iezt bey Ihnen. Unterdessen hat sich manches zugetragen, das Sie so sehr, als unsre Gestalt befremden dürfte. Wissen Sie, daß Sie diese ganze Zeit über geschlafen haben.

Nourjad.

Ja, ich erinnere mich, daß mir die Unsterblichkeit um diesen Preis ertheilt worden ist.

So hat doch endlich mein Jahre langer Schlaf wieder aufgehört? Aber, wo ist Ali?

(bey Seite)

denn ich muß nun wieder junge Schönheiten an die Stelle dieser häßlichen Figuren haben.

(laut)

Wo ist Ali?

Mirza.

Er ist gestorben.

Nourjad

(springt auf)

Ali . . . Ali ist gestorben, sagt ihr?

Zemire.

Schon länger als zehn Jahre ist er tod. Der arme Junge hat Sie mit einer außerordentlichen Sorgfalt bewacht. Er und ich, wir waren die Einzigen um Sie, und haben gar oft verhindert, daß man Sie nicht begrub.

Nourjad.

Man hat mich begraben wollen? mich lebendig begraben wollen?

Zemire.

Ja, Ihre Anverwanden behaupteten immer, daß Sie tod seyen, und dieser arme Ali hat sich viele Mühe gegeben, Sie zu erwecken.

Nourjad.

Man hat also Versuche angestellt, mich aufzuwecken?

Mirza.

O ia, man hat gewiß alles gethan, was man konnte.

Nourjad.

Was hat man denn mit mir gemacht?

Mirza.

Man hat schwefligte Wasser angezündet und sie Ihnen unter die Nase gehalten; man hat Senftmel mit tausend heftigen Ingredienzien vermischt und Sie damit gerieben. Selbst die Wundärzte, die man öfters herbeygeholt, wollten mit ihren Instrumenten . . . .

Nourjad.

Ach, mein Gott! ihr werdet sehen, daß man mir das erstemal, so ich einige Stunden hintereinander schlafen werde, die Haut abziehen wird.

Zemire.

Uebrigens, gnädiger Herr, wenn Ihr Schlaf noch länger gedauert hätte, so waren Ihre Freunde Willens, Ihnen die vier Adern öfnen, das stockende Blut abzapfen, oder wenigstens Blasenpflaster auf alle empfindlichste Theile des Leibs legen zu lassen.

Nourjad.

Gerechter Himmel! so oft ich künftig einschlafen werde, wird es mir seyn, als gieng ich zum Gerichte, und bey meinem Erwachen, statt mich des Lebens zu erfreuen, werde ich nur zu thun haben, mich von meinen Wunden zu heilen. Ach! was ist die Unsterblichkeit für ein Geschenk, wenn man sie um solchen Preis erkaufen soll!

Zemire.

So lange Ali lebte, gnädiger Herr, ließ man Sie ziemlich in Ruhe. Wie er Sie doch liebte, der arme Junge! — Ach! ach! ich werde ihn mein ganzes Leben hindurch beweinen.

Nourjad.

Unglüklicher Ali! getreuer Sklave! . . . . hat man ihn doch während seiner Krankheit wol versorgt?

Zemire.

Ich war damals selbst krank.

Mirza.

Man hat ihn eben nicht sonderlich gewartet; denn er hatte wenig Liebe in Ihrem Hause. Ihr Interesse lag ihm zu sehr am Herzen, so daß er deswegen Jedermann misfiel.

Nourjad
(bey Seite)

Trauriger Schlaf! Wie schmerzet mich doch dieses alles! — Ich schlief also, indessen der einzige aufrichtige Freund, den ich hatte, das Opfer seiner Liebe für mich wurde! Ohnfehlbar hätte ich durch meine Sorgfalt seine Tage verlängern können — (laut)
Und woran ist er gestorben?

Mirza.

Je nun, vor Alter sowol, als vor Kummer. Bedenken Sie, gnädiger Herr, Ali war dreyßig

Jahre alt, da Ihr Schlaf Sie überfiel; folglich . . . .

Nourjad.

Ach! schweiget, diese Rechnung ist fürchterlich — Grausamer Schuzgeist!

Zemire.

O, gnädiger Herr, lassen Sie sich diesen Verlust nicht zu sehr zu Herzen dringen, dann . . .

Nourjad.

Dann? . . . sprich heraus.

Zemire.

Zemire wird sich nie unterstehen, Ihnen zu eröfnen . . .

Nourjad.

Rede, rede, Ungewißheit ist Marter.

Mirza.

Weil Sie es so befehlen, so vernehmen Sie, daß Sultan Achmet, auch tod ist.

Nourjad.

Achmet ist nicht mehr? Er hat mich ohne Zweifel wol nie rufen lassen, um sich mit mir auszusöhnen?

Zemire.

Sie verzeihen, er hat öfters nach Ihnen geschikt; er ist selbst zu Ihnen gekommen, und Ihr Schlaf hat ihn sehr betrübt.

Nourjad.

Warum konnte ich ihn nicht mehr sehen! Mit welcher außerordentlichen Freude und Erkenntlichkeit würde ich mich ihm zu Füßen geworfen haben! Ich bin versichert, daß er mir noch vor seinem Tod verziehen hätte. Ich bezahlte meinen Irrthum theuer genug, und meine Reue wird so lange, als das Andenken meines Fehlers dauern.

(Während dieses Selbstgesprächs entfernen sich die zwey Alten, und scheinen etwas mit einander zu verabreden)

Ich sehe wol, daß ihr mir noch mehr Unheil verhelet . . . Aber wenn ich alles werde verloren haben — wird doch Fatme, deren Güte sich niemals verläugnet hat, mir zum mindesten übrig seyn; Ja, Fatme wird mich doch trösten, wenn sie gleich alt ist, und ihre Stimme, die immer nur die reinsten Empfindungen ausdrüket, wird Freude und Ruhe in das Innerste

meines Herzens ergießen. Auch mein Sohn muß . . .

Zemire.

Gnädiger Herr!

Nourjad.

Ja, ich will sie sogleich sehen, und mich mit ihr unterhalten. Als eine zärtliche treue Freundin wird ihr anmuthvoller Geist die Härte meines Schiksals lindern. Geh' hin, sag' ihr, daß ich mein Unrecht abschwöre, und sie sehr bitte, sich zu mir zu bemühen; Sie kann sich mir ohne Scheu nähern, ächte Liebenswürdigkeit veraltet nie.

Zemire.

(weinend)

Allein, wo soll ich sie finden, gnädiger Herr?

Mirza.

Im Grab. Ach ia! Ihre getreue Fatme ist auch schon lange tod.

Nourjad.

(voll Schmerz)

Gott! (die Alten unterstüzen ihn, und sezen ihn nieder) Fatme ist nicht mehr? Ihr betrügt mich. . . . Ich will — ich muß sie sehen.

Mirza.

Gehen Sie nur, es ist allzuwahr, und vielleicht nicht einmal das Traurigste von dem, was Sie noch erfahren werden.

Nourjad.

Ach! wenn Fatme gestorben, so ist alles übrige mir gleichgültig. Redet, Zemire, euch scheinen meine Leiden mehr zu rühren, als diese unbarmherzige Mirza. Sagt mir, ob es wahr ist, daß ich sie verloren habe? . . . Ach! euer Stillschweigen und eure Thränen bestättigen mein Unglück.

Mirza.

Ihr Selim, gnädiger Herr.

Nourjad.

Es ist wahr, Selim ist vielleicht mehr zu beklagen, als ich, und seine vernachläßigte Erziehung muß ihm selbst seinen Vater verhaßt machen.

Mirza.

Ach! seyn Sie doch wegen seiner Erziehung unbekümmert. Selim lebt auch nicht mehr.

Nourjad.

Unglüklicher Nourjad!

(zur Mirza)

Entferne dich, höllische Furie, die mit iedem Wort Verzweiflung und Tod in mein Herz ergiesset.

(Sie entfernen sich beyde nach dem Hintergrund der Schaubühne. Zemire geht weinend weg.)

Wehe! Vor vierzig Jahren hielt ich mich für unglüklich, weil ich von meinem Monarchen eine verdiente Ungnade empfunden hatte, und iezt lebe ich blos noch, um den Verlust alles dessen, was mir in dieser Welt schäzbar seyn konnte, zu fühlen, und meine Reue muß ein Leben durchdauern, das sich nie endigen wird. Grausamer Schuzgeist! Welch scheußliches Geschenk hast du mir gemacht! Ist das nun die Wirkung deiner Wohlthat? O nimm deine Schäze zurük und schenke mir den Tod . . . Fatme! . . . geliebte Fatme! könntest du zum wenigsten nur wissen, daß dein Andenken mich unaufhörend beschäftigen werde. Hätte ich deine Grundsätze angenommen, so würde ich das wahre Glück gefunden haben, das einzige, so die Menschen

genießen können. Deinen reinen und göttlichen Gesinnungen will ich den traurigen Schaz, den ich besitze, weihen; Ja, Fatme, indeme ich Unglükliche unterstüze, werde ich den Gebrauch davon machen, den du davon gemacht haben würdest. . . . Stille! Wer kommt? . . . . Ach! ich weiß nicht einmal, ob ich jemand um mich habe.

(Zemire und Mirza gehen herbey)

(zur Mirza) Packe dich, fürchterliche Furie, und komme mir nicht mehr unter die Augen.

(Zemire geht auch weinend, Nourjad hält sie zurük)

Bleibt, Zemire, eure Empfindsamkeit rührt mich; euch will ich zu Vollziehung meiner Anschläge wählen. Ich will, daß allgemeine Dankbarkeit der Asche meiner himmlischen Fatme ein öffentliches Denkmal setze.

(Er giebt ihr Gold und Juwelen, so er in der Tasche und auf seinem Tisch hat)

Hier nehmt, und säumet nicht, den Armen zu Hilfe zu eilen, und die Kranken und Unglüklichen in ihren elenden Hütten aufzusuchen. Tröstet die Bedrängten, versorget die Waysen, und, wenn ihr von dem, was ich euch jezt gebe,

nichts mehr habt, so kommt wieder, ich will nicht aufhören, Aller Bedürfnisse abzuhelfen. Gehet, ihr seyd mitleidig, und ich hoffe, daß euer Eifer, mir zu gehorsamen, beweisen wird, daß ich keine beßre Wahl hätte treffen können.

Zemire.

Ach, gnädiger, bester Herr! Wie Zemire so willig und bereit ist, Ihnen zu gehorchen!

(Sie geht ab).

Vierter Auftritt.

Nourjad
(schluchzet)

Ich werde dich also nicht mehr sehen, angebetetes Weib! Ich bin demnach auf immer Deiner und des köstlichen Geschenks Deiner Liebe beraubt? Ach! zum wenigsten wirst du beständig in meinem Herzen leben, du wirst stets meine Handlungen leiten. Ja, ich schwöre bey der abscheulichen Macht, die mich in solches Unglük versenkt hat, daß mein einziger Trost seyn soll, die Wünsche zu erfüllen, die deine Wolthätigkeit so oft äußerte . . . Ach! Nour-

jad! sagte sie mir bisweilen, wäre ich so glük-lich, als ich wünschte, so würde auf Erden kein verlassener Wayse mehr seyn. . . . Ich wäre die Mutter aller unglüklichen Kinder, und die Freundinn aller der, die in Dürftigkeit leben. Wie hinreißend wäre es, sagte sie mit ihrem bezauberndem Lächeln, wie hinreißend wäre es, auf Erden das Werkzeug der himmlischen Güte zu seyn! . . . Was hör' ich? Welch Geräusch! Wer mag mich hier in meinen Empfindungen der Reue stören!

Fünfter Auftritt.

Nourjad, ein Offizier des Sultans.

der Offizier.

Nourjad, Sultan Osman verlangt Sie un-verzüglich.

Nourjad (bey Seite)

Welch ein Augenblik, vor den Sohn mei-nes alten Herrn, meines alten Freundes, zu treten!

(laut)

Dürfte ich zu erscheinen nicht bis auf morgen verschieben?

der Offizier.

Nein, Sie sollen mir auf der Stelle folgen.

Nourjad.

Ich gehorche.

(Sie gehen mit einander ab)

(Die Schaubühne verändert sich und stellt den Sultan, auf seinem Thron sizend, und mit einem Theil seines Hofs umgeben, vor):

Sechster Auftritt.

Der Sultan.

Corasmin!

Corasmin.

Gnädigster Herr . . . .

der Sultan.

Versammle meinen ganzen Hof. Er soll erfahren, daß ein Beherrscher, dem das Glük seiner Unterthanen am Herzen liegt, kein einziges Mittel außer Acht lassen muß, das zu dem Endzwek, sie glüklich zu machen, führet.

(Corasmin geht ab).

Siebenter Auftritt.

Der Sultan, Nourjad, der Offizier, des Königs Gefolg.

(Nourjad wirft sich beym Eintritt, erweicht und bestürzt, am Fuß des Throns nieder)

der Sultan.

Steht auf, Nourjad. Ich vernehme, daß seit geraumer Zeit sich ganz besondre Dinge mit Euch zugetragen haben: Ihr seyd nicht erschienen, mir bey meiner Thronbesteigung zu huldigen, und die Schätze, die Ihr allenthalben verbreitet habt, machen mir Eure Aufführung verdächtig. Der gute Name, den Euer Vater beym alten Sultan, Achmet, iederzeit gehabt hat, läßt mich vermuthen, daß er Euch keine so beträchtliche Reichthümer hinterlassen haben möge. Ueberdieses will ich auch wissen, womit Ihr Euch die ganze Zeit über zu Hause beschäftiget, wenn Ihr gar nicht ausgehet? Das sind die Nachrichten, welche man mir hinterbracht hat, rechtfertigt Euch, wenn es möglich ist, und zählet auf die Gerechtigkeit eines Monarchen, der Euch schuldlos zu finden wünschet.

Nourjad
(bey Seite)
Wie soll ich ihm die traurige Wahrheit sagen?
(laut)
Sire! Wenn Sie mich aus besondern Gnaden, die ich keineswegs verdiene, ohne Zeugen anzuhören würdigen wollen, will ich Ihnen alles gestehen.

der Sultan
(zu seinem Gefolge)
Entfernt Euch.

(Er spricht stille mit den zwey leztern, welchen er geheime Befehle ertheilt).

Achter Auftritt.

Der Sultan, Nourjad.

Nourjad.
(bey Seite)
Wie er seinem Vater gleicht! Da ich mich ihm zu Füßen warf, glaubte ich, meinen alten Herrn und meinen Freund wiederzusehn.

der Sultan.

Nähert Euch, Nourjad, Ich befehle Euch forderst, mir keine Eurer wahren Gesinnungen zu verhelen.

Nourjad.

Ach! wollte Gott, daß ich so gedacht hätte, als der verstorbene Sultan mich fragte, ehe ich in Ungnade fiel! So würde ich ihn iezt blos beklagen, ohne über mein Unrecht erröthen, oder meines Unglüks halben mir Vorwürfe machen zu dürfen.

der Sultan.

Ich weiß, warum Ihr Euch die Ungnade meines Vaters zugezogen habt. Wolan! glaubt Ihr noch, daß Vergnügungen den Menschen vollkommen glüklich machen können? Eure Aufrichtigkeit wird mir nicht misfallen; fasset Muth, und antwortet mir.

Nourjad.

Ach! Sire! die grausamste Erfahrung hat mich nur allzusehr belehrt, daß sinnliches Vergnügen bald ermüde, und daß nur der ein wirk-

lich glüklicher Mann sey, der mit Ehren seine Pflichten als Bürger und Unterthan erfüllt, mit Zärtlichkeit aber die eines Freundes, Vaters und Gatten.

(Er unterdrükt seine Seufzer)

der Sultan.

Warum seyd Ihr so erweicht, ich sehe Eure Thränen fließen?

Nourjad.

Ach, Sire! die schönen Namen, die ich so eben ausgesprochen habe, sind, leider! für mich dahin! . . . Vernehmen Sie den ganzen Umfang meines Unglüks und meiner Reue. . . Ich bin . . . .

der Sultan (unterbricht ihn)

Ich weiß, Nourjad, alles, was Ihr mir sagen wollt, und, wenn das Euch befremdet, seht, wer hereinkommt, Eure Verwundrung wird alsbald aufhören.

Neunter Auftritt.

Der

Sultan, Nourjad, der Schuzgeist.

Nourjad,

(da er den Schuzgeist gewahr wird, erhebt er ein fürchterliches Geschrey, beruhigt sich aber bald wieder)

O, grausame Macht! Wer du auch seyn magst, guten oder bösen Ursprungs, nimm deine traurige Geschenke zurük, und wenn es in Deiner Gewalt stehet, raube mir das Leben. Mein Tod sey schreklich, wenn du es haben willst, ich unterwerfe mich; ich erlange zum wenigsten das Ende des mich durchbohrenden Schmerzes.

der Schuzgeist singt:

Ich bin Dein Schuzgeist, der Dein Leben
In seinem Schirm und Obhut hat.
Ich will Dir neue Kräfte geben;
Reichthümer sollst Du haben satt.

Nourjad.

Nein, nein, grausamer, betrügerischer Schuzgeist! den Tod allein verlange ich. Und weil

du allmächtig bist, erlaube, daß ich noch ein einzigmal meine anbetungswürdige Fatme sehe, nur einen Augenblik sie sehe, daß ich von ihr selbst höre, sie habe mir vergeben, und dann überlasse ich mich deiner ganzen Wuth. Ja, ich schwöre, daß ich zufrieden sterbe.

der Schuzgeist.

Undankbarer! Du ziehest also die Gegenwart einer Sterblichen allen meinen Woltaten vor?

Nourjad.

Ja, sie nur einen Augenblik sehen, und dann sterben.

der Schuzgeist.

Wolan! Du sollst sie gleich sehen.

Nourjad

(geht gegen das Aeußre der Bühne mit gefalteten Händen und gegen Himmel gerichteten Blik)

Ich werde sie also noch einmal sehen. Ich werde sie sehen — Ach Himmel! — Fatme! komme, deinen schuldig und unglüklichen Gatten zu verzeihen. — — Geliebteste Gemalin! —

Angebetetes Wesen! — Tugendhafte! — Du, deren Andenken meine Sele noch zurükhält, die bereit ist, diesen von Schmerz und Kummer erfüllten Leib zu verlassen. — Komme, geliebter Schatten! — komme, um mich noch auf einen Augenblik glüklich zu machen, und zeige mir in deinem himmlischen Bilde Tugend und Grazien vereint. — Daß ich vor deinen Augen sterbe, und mein Tod das abscheuliche Unrecht auslösche, das . . .

(während Nourjad spricht, legt der Schuzgeist sein Gewand ab, und Fatme giebt sich zu erkennen)

Himmel! — Himmel! — Fatme. —

(Nourjad fällt in Ohnmacht . . . . erholt sich wieder, erkennet Fatme, und bleibt unbeweglich. Er wankt und lehnt sich auf zwey Bedienten, die ihn zu unterstüzen herbeykommen. Mit gebrochner Stimme sagt er)

Fatme! . . . .

(Fatme eilt auf ihn zu, nimmt seine Hand, und wirft sich ihm zu Füßen)

Fatme.

Nourjad, liebster Gemal! ich bin es, ia, Deine geliebte Fatme ist es, die nur für

Dich lebt, und die Dich mehr, als jemals, liebt.

(Nourjad hebt sie auf, und schließt sie in seine Arme, mittlerweil

der Sultan sagt:)

Erkenne, Nourjad, in dem Schuzgeist die zärtlichste und tugendhafteste Gattin.

Nourjad.

Ach, Sire! Ach, Fatme! Welch unbegreifliche Zauberkraft! Meine Vernunft erliegt.

Fatme.

Verzeihe mir, theuerster Gemal, den Kummer, welchen ich Dir verursacht habe, und laß uns dem Besten aller Könige zu Füßen fallen. Er allein hat diese Täuschung erdacht, um Dich von den Irrthümern zurük zu bringen. Er schenkt mir alle Glükseligkeit, indeme Er mir meinen Gatten wieder schenkt.

Nourjad

(wirft sich dem Monarchen zu Füßen)

Ach, Sire! dieß rührende Schauspiel ist Ihr Werk? Freuen Sie sich desselben. Und

Nourjad, den Sie glüklich gemacht haben, da Sie ihm Liebe zur Tugend einflößten, wird niemals vergessen, daß er Ihnen alles zu verdanken habe. Ja, Sire! sein ganzes Leben soll blos dazu gewidmet seyn, Beweise seiner Erkenntlichkeit und Erfüllung seiner Pflichten darzulegen.

der Sultan
(steigt von seinem Thron nieder)

Steht auf, meine Kinder! Ich zweifle nicht mehr, Nourjad, an Euern Gesinnungen von Rechtschaffenheit, und Euer frohes Erwachen wird mich wegen des unangenehmen Schlummers, den ich Euch veranlaßt habe, entschuldigen. Die Beweise, die Euch Fatme so eben von ihrer Zärtlichkeit gegeben hat, müssen Sie Euch werther, als iemals, machen. Sie seye immer Euer wohlthätiger Schuzgeist! Ihr Verstand, ihre Vernunft und zärtliche Gesinnungen versichern mich, daß dieser Schuzgeist Euch nicht irre führen könne. Es kostete mir viele Mühe, bis ich ihre Einwilligung zu Ausführung dieser Täuschung erhalten konnte.

Fatme,
(die Nourjad ansieht)

Es ist sehr grausam, das, was man zärtlich liebt, zu betrüben.

Nourjad.

Ich aber in meinem Wahnsinn suchte nichts, als Dich unglüklich zu machen. . . . Welch Ungeheuer war ich; und wie ist es mir zu verzeihen! —

Fatme.

Wir wollen nicht mehr von einem kleinen Kummer sprechen, der auf ewig ausgelöscht ist. Ach! hier ist ein Gegenstand, der uns alles vergessen läßt.

(Ali kommt herein, und führt Selim an der Hand, der auf seine Mutter zuläuft. Sie nimmt ihn, und stellt ihn Nourjad vor. Nourjad liebkoset ihn, und das Kind erzeigt auch ihme alle mögliche Schmeicheley. Während dieses stillen Auftritts wirft sich Ali, zwischen Nourjad und seiner Gemalin in einiger Entfernung gegen den Hintergrund, seinem Herrn zu Füßen).

Lezter Auftritt.

Der Sultan, Nourjad, Fatme, Selim, Ali.

Nourjad
(zu seinem Sohn)

O, liebes Kind, von der liebenswürdigsten und zärtlichsten aller Mütter! Das Glük meines Lebens soll seyn, dir Gesinnungen einzuprägen, welche Ihr und des Monarchen würdig sind, der dir heute einen zärtlich und tugendhaften Vater wiederschenkt. —
(zu Ali)
Stehe auf, Ali . . . du hast also auch meiner mitgespielt, mein Freund?

Ali.

Ich habe von allem nichts gewußt, mein liebster Herr, bis auf den Augenblik, da Fatme allein mit mir sprach. Ich betrübte mich, daß ich Sie vor ein wenig verrükt halten mußte; doch durch sie beruhigt, gestehe ich, daß ich mir eine boshafte Freude daraus machte, Ihnen den Sorbet zu reichen . . . der Sie, wie Sie

wissen, sogleich zum Schlaf gebracht hat, . . . und, es hatte mir geahndet, daß bey einem solchen Schuzgeist und einem so guten Monarchen alles wol ablaufen würde.

Nourjad.

Gehe, ich verzeihe dir deine Verrätherey, weil du mir niemals so nüzlich gedient hast.

Ali.

Was werden Sie mit den zwey Alten machen, die man noch immer für gute Sängerinnen halten kann, und mit allen diesen hübschen Sklavinnen, von denen Ihr Haus voll ist?

der Sultan.

Ich nehme dieß über mich. . . . Meine Kinder, kommt insgesammt, und begehet nebst meinem ganzen Hof eine so glükliche Eräugniß feyerlich. Das Fest nehme seinen Anfang, und das öffentliche Vergnügen seye eben so lebhaft, als die Freude, die ich empfinde!

(Der Hof versammelt sich. Der Sultan nimmt Plaz, und läßt Nourjad und Fatme neben sich sitzen. Mittlerweile spricht Ali auf der Vorderseite der Bühne)

Ali.

Dieß ist ein König, der sich mit dem Glük derienigen beschäftigt, die ihm dienen, und nun seyd undankbar, ihr seine übrigen Unterthanen! — Vielmehr laßt uns ihn alle sehr lieben! Ich hatte eine Ahndung, daß dieser gute König wenige seines Gleichen haben würde. Er liebt seine Gemalin, seine Kinder und sein Volk. O ia, bey meiner Treue! Er ist wol selbst seines Reichs wolthätigster Schuzgeist.

Ende.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Craven, Elizabeth,

Nourjad Ein Schauspiel in drey Aufzügen

Frankfurt am Main 1789

P.o.gall. 487
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10089780-0
VD18 15297403